

140.
1904
10445
GEN.
rg.
04910
11.247.
igenen
antiert
11070
ge
er.
chaft
s.
ark.
nähre in
behalten.
e 3. 13
die hiermit
13041
11007
hr.
ungen des
er bei son
meintliche
che Kette
5.
westere
mitation,
ichrichtig,
13041
komplette
alter.
g.
ollen Hies
Waldort,
Hies, 68
Hies und
13041
Hies.
este!
berstoffe,
13041
tiffplat.
de
10393
e 5.
ng.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 397, Expedition Amt I Nr. 457, Verlag Amt I Nr. 542.

Abonnementpreise: Die heutige Nummer kostet für Dresden und Umgeb. 20 Pf., für außerhalb 25 Pf. ...

Diese Nummer umfasst 14 Seiten. Roman Seite 13 und 14.

Englands Tibetaktion.

Der britisch-indische Feldzug gegen Tibet, unter dem Vorwand des ostasiatischen Krieges angesetzt, verhält sich wenig beachtet, ist gegenwärtig in eine kritische Phase getreten und erwartet sich damit die allgemeine Aufmerksamkeit. Fünf Jahre hatte Lord Curzon als Bestimmung von Indien gebraucht und genutzt, um dieses ungeheure Reich, das die vornehmste Ecke allen englischen Reichthums, die große Weltmacht und Gefahr der britischen Weltstellung bildet, innerlich durch Verste des Friedens und der Kultur zu feigen, die Militärkraft in Bereitwilligkeit und Angriffsgewalt zu erhöhen und dem russischen Einflusse in Persien und Zentralasien mit energischem Wettstreit entgegenzutreten. Als er so weit war, kam der russisch-japanische Konflikt. Das war, wenn man sich auf den englischen Standpunkt stellt, der größte Kampf, der gleichzeitig im äußersten Osten ausgefochten wird. Russland kann, wenn es Japan unterliegen würde, im Osten nicht so weit einbüßen, als es in Zentralasien verliert, wenn England, in welcher Form immer, den europäischen Papst und dessen Land mediatisiert. England muß aber aller menschlichen Rücksicht nach sein Ziel in Tibet erreichen, einmal weil sein Nebenbuhler durch Japan bedrängt und so von einer tätigen Einmischung in die zentralasiatischen Kämpfe zurzeit ausgeschlossen wird, und zweitens weil die englische Rasse ein zur Beherrschung des nationalen Reichthums und Machtgebietes begonnenes Werk immer bis ans Siegreiche Ende und ohne Rücksicht auf die dortigen Völker durchzuführen vertritt. Das ist ja der unvergängliche Vertrag der Engländer und Nordamerikaner, daß die Disposition schweigt und die Nation eintritt, sobald eine auswärtige Aktion einen gefährlichen Verlauf zu nehmen, zu scheitern oder erhöhte Opfer zu fordern droht.

Man ist die Tibetexpedition in der Tat auf eine Schwierigkeit gestoßen, auf erstere, als Lord Curzon angeblich vorausgesehen hat. Was er von der Priesterregierung in Lhasa formell verlangt hat, sind eigentlich nur handelspolitische Zugeständnisse und ein fünfjähriger Vertrag darüber. Aber schon, als er zu Teib in den letzten mondtollen Dunst mit dem höchsten Fürsten abhielt, deutete er an, daß für die Erfüllung des zu schließenden Vertrages sehr hohe Garantien geboten werden müßten. Das er darunter versteht, hat inzwischen die Dresdner Presse verraten: er will einen englischen Vertreter in Lhasa als eine Art von Hausweiser der dortigen Regierung einsehen, geschützt durch eine britisch-indische Militärtrope, die ihrerseits wieder durch die indische Grenze sich erstreckende Militärationen die Verbindung mit jederzeit marschbereiten Truppen der britisch-indischen Landarmee unterhalten würde. Natürlich wird auch eine Eisenbahn gebaut werden. Der Gedanke ist im Geiste russischer Uebungen und Beispiele ausgesprochen und läßt sich noch weiter ausspannen. Er bedeutet im übrigen die politische Mediatisierung Tibets unter britische Herrschaft. Nun ist der Kaiser in Peking noch formell Oberherr des Landes, der Vertrag muß also zugleich mit ihm und der einheimischen Regierung geschlossen werden. In Peking hatte man sich wohl dazu verpflichtet, aber der chinesische Stellvertreter des Kaisers arbeitet natürlich im geheimen gegen England, wie er früher gegen Russland gearbeitet hat. Er selber treibt Verschleppungspolitik und leitet die Pamas zu gleichem Verhalten an. Die Engländer setzten eine erste und markierte Linie; sie kamen anfangs, indem sie nur unbedeutende, aber unaussprechliche Kämpfe zu bestehen hatten, auch vorwärts. Nach den letzten Meldungen standen sie, mit wägen gestärkter Rückzugslinie, ca. 30 deutsche Meilen von Lhasa, wurden aber von den mit guten Gewehren bewaffneten Tibetern schon härter bedrängt, während die sanftmütigen Priester das Land durchziehen und den heiligen Krieg proklamieren. Das Expeditionskorps scheint in etwas milderer Lage und, wenn es Lhasa erreicht, greift es vielleicht nicht einmal den dann voraussetzlichen schon geschlossenen Dalai Lama, so daß die eine zum Verhängnis notwendige Partei überhaupt fehlt. Dann müßte England also das ganze Land erobern und okkupieren. Dazu reicht aber die Truppenmacht des Oberst Younghusband nicht aus, sie ist in ihrer unzureichenden Zahl ohnehin schon fast gefährdet.

Allerlei aus Budapest.

Sou unserm un-berühmten. Budapest, 24. Mai. Mit befinden uns jetzt mitten in der „Hauptzeit“. Eine feierliche Veranstaltung lag die andre, und man hinst immer auf neue „Feste“, um das „Budapester Leben“, das denkwürdigen Ausmaß genügt, möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Die gegenwärtige Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph und aller Erzherrinnen in Budapest trägt natürlich auch viel dazu bei, unserer Saison wirklich einen „großstädtischen Anstrich“ zu geben und die „Hauptzeit“ aus der Provinz herbeizujagen. Dazu haben die Magyaren ohnehin allen genug Gelegenheit, weil der König von Ungarn jedes Jahr fast elf Monate als Kaiser von Österreich in Wien verweilt. Die leidenschaftlichen Ungarn befragen sich auch darüber, daß der Kaiser-König während dieses kaiserlichen Aufenthalts nur das Wasser aus der Wiener Bodauellensetzung trinkt, und daß das Fleisch für die königliche Tafel in Budapest nur von Wiener Ochsen oder mehrer Fleischmeister geliefert wird. Diese beiden Tatsachen werden zwar ein recht beachtliches Licht auf das Budapester Wasser und Fleisch, aber sie sind sehr leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß in Budapest reinen eigentlich nur das bekannte — Wittern — einen guten Ruf hat, und daß zweitens unter diesen Umständen in einem schrecklich ungesunden Zustand zur Schlachthaus schreiten müssen, also kein „hoffähiges Gericht“ sein können. Doch nun genug des schlechten Wassers und der magyaren Ochsen — es gibt noch interessantere Dinge zu erzählen, die uns hier für die nächste Zeit bevorzugen. Gegenwärtig ist die „Anerkennung“ bei uns eine Hauptfrage, und alles rüht sich schon zum edlen (?) Wettstreit. Die Leute können es schon kaum erwarten, sie zählen die Tage und Stunden, bis es losgeht. Ja, richtig, sie fragen viel, was „Anerkennung“ ist? Es ist gewiß ein schönes Wort, bedeutet aber einen Kampf zwischen einem Loxador und einem mächtigen

Stier, ein Schauspiel, das die Leute in Spanien täglich gesehen, sonst aber im gebildeten Europa in sehr schlechtem Ruf steht. Solche edelspanische Stierkämpfe sollen also im nächsten Monat, und zwar Anfang Juni, hier in Budapest arrangiert werden! Es ist zwar nicht zum Glauben, aber hütet Wahrheit. Die richtige Arena im „Stadtwaldchen“ wird bereits gebaut, die berühmte Loxador-Gesellschaft Pauly aus Madrid ist für den Monat Juni schon hierher engagiert, und eine Anzahl prächtiger Stiere wird bereits eifrig gemästet, damit sie „in better Condition“ in den Kampf treten können. Es ist also bereits alles vorbereitet, und nicht nur die Polizei hat der Veranstaltung von Stierkämpfen in Budapest zugestimmt, sondern — was noch viel merkwürdiger ist — auch Ministerpräsident Graf Tisza, in Bezug auf dessen „europäische Anschauungen“ man es bisher als sicher angenommen hatte, daß er diesem „Stierprojekt“ niemals seine Einwilligung geben werde. Natürlich erwartet Budapest für die Stierkampf-Saison einen „riesigen Fremdenandrang“ aus aller Herren Länder und man rüht sich hier schon auf ungefähr 200 000 Gäste ein — bestreutlich wird man von dieser Zahl nicht zwei Millionen wegbringen können. Das Verührende an dieser ganzen Geschichte ist nur der Umstand, daß die Stierkämpfe ohne jedes Zutvergehen ablaufen müssen, und daß daher auch Leute mit schwachen Nerven denselben beizohnen können. Aber wie solche „Anämische Kämpfe“ mit wilden Stieren ermöglicht werden sollen, das ist eine andre Frage, deren Lösung man mit großem Interesse entgegensehen darf.

Auch in Bezug auf andre „Modernitäten“ bleibt die ungarische Hauptstadt nicht hinter der Kultur des Westens zurück, wenigstens fühlt man hier den Drang in sich, alles nachzumachen, wenn es auch manchmal dabei etwas schief geht. So z. B. haben wir kürzlich ein „Kino- und Bild-Theater“ in der Stadt erbaut, eine Kopie von ähnlichen Veranstaltungen in Wien und Paris sein sollte. Aber es ist bei uns nicht einmal eine Kopie daraus geworden, denn trotz dem vielen Trara, das wochenlang vorher dazu geblasen wurde, konnten zu dem Feste, das auch der gesamte Hof mit dem Kaiser

Kleines Feuilleton.

Im Residenztheater findet Freitag, am Tage der Beilegung der Frau Prinzessin Johann Georg, eine Vorstellung statt. Die bereits für Freitag gelösten Billette werden an der Kasse gegen Rückzahlung des Betrages zurückgenommen. Im Centraltheater wird Sonnabend die euzidische Herkules Operette „Das Schwalbennest“ zum 9. Male wiederholt. Am kommenden Sonntag finden wiederum 2 Vorstellungen statt. Nachm. 1/2 Uhr wird zum letzten Male „Der Rastelbinder“ gegeben, abends 7/8 Uhr geht „Das Schwalbennest“ in Szene. Claire v. Glümer, wohl die Seniorin der Dresdner Dichterrinnen, denn sie steht vor dem 80. Lebensjahre, gibt soeben bei G. Minden in Dresden ein sehr interessantes Buch heraus: „Aus einem flüchtigen Leben.“ Abgegeben, das Fräulein v. Glümer ganz

großer Vorteile für ihre Weltstellung sich hat und ting erweitern. Von ihrer Politik, die nie den rechten Augenblick verpaßt, können andre Nationen lernen.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein in Tschifu eingetroffener Franzose, der am 22. Mai von Dalny abgefahren ist, hat am Dienstag die Belagerung von Port Arthur mit angezehen. Er berichtet, daß acht große japanische Schiffe eine Stunde lang um den Hafeneingang lagen und in Zwischenträumen von 10 Minuten ihre Breitseiten abfeuerten. In Dalny war, als der französische Reide es verließ, alles ruhig, doch sagte er, man habe dort häufig einen Angriff der Japaner erwartet. Die Militär- und Zivilbeamten seien gerührt, Dalny zu verlassen, und von Zivilpersonen seien nur noch einige in nichtamtlicher Stellung befindliche zurückgeblieben. Der von den Russen vor einiger Zeit gemachte Versuch, die Docks und Anlagen in Dalny zu zerstören, sei mißlungen. General Stöbel habe auf die Nachricht vom Untergang des Panzerschiffes „Halbule“ angeordnet, daß der Versuch nicht erneuert werden soll. Die Japaner seien mit geschlossener Truppenmacht in Pitewo und Kintichow und sollen bereit sein, auf beiden Seiten der Halbinsel auf Port Arthur zu marschieren. Gestern hat im Golf von Petchili ein japanischer Kreuzer auf dem deutschen Dampfer „Tschifu“ angeuert, dessen Signale er mißverstehen konnte. In der letzten Nacht ist auf der Höhe des Borgbirges Kintichow auf den schwedischen Dampfer „Karin“ geuert worden, doch weiß man nicht von wem.

Bei der Belagerung des deutschen Schiffes dürfte es sich wohl um einen kleinen Ratten-dampfer einer deutschen Handelskompanie handeln. Wenn dieser Dampfer, wie weiter anzunehmen ist, unter deutscher Handelsflagge ging, so muß natürlich eine Aufklärung sogleich erfolgen, denn die Signalfallen können einen Irrtum über die Nationalität kaum herbeiführen. Ueber die weiteren Bewegungen der japanischen Armee hat General Kuropatkin in einem ausführlichen Bericht dem Zaren, wie folgt, telegraphiert: „In der Gesamtanlage sind um Hongkongwangsung und an der Küste des Golfes von Piaoang keine Veränderungen eingetreten. Ueber die Stellung des Heindes ist folgendes festgestellt worden: Bei Hongkongwangsung sind gegen 40 000 Mann japanischer Truppen zusammengezogen, bei Tamnar 4 Infanterieregimenter mit 50 Geschützen. Kleine Abteilungen japanischer Truppen rücken von Hongkongwangsung nach Ssulan vor. Der Vormarsch vollzieht sich äußerst langsam unter großen Vorsichtsmaßnahmen. Auf dem linken Ufer des Tschangho nahm ein Teil dieser Truppen, nämlich 3000 Mann Infanterie- und Gardeinfanterie, 3 Eskadrons Gardekavallerie,

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich. Die Diäten. Aus Berlin, 25. Mai, wird uns geschrieben: Im Gegenfah zu einer unläuglich von der „Deutlich. Tageszts.“ gebrachten Meldung verläutet von einer der Reichstagsdebatten, daß in der Frage der Reichstagsdiäten ein Vorwärtsschritt bisher nicht zu verzeichnen ist. Graf Bälou behält die Angelegenheit gleichwohl unausgelenkt im Auge (ach du lieber Gott! — d. Red.) und gibt die Hoffnung nicht auf, in absehbarer Zeit dem Reichstag die Erfüllung dieses seines dringlichsten Wunsches in Aussicht stellen zu können. Vielleicht fragen die für die nächste Saison zu erwartenden bedeutungsvollen gesetzgeberischen Akte: Handelsverträge, Militär- und event. Marinevorlage dazu bei, den Horizont dieser „absehbarer Zeit“ etwas näher zu rücken. Verschmähte Freirei. Unter parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 25. Mai: Wenig Dank erntet die Hamburg-Amerika-Linie für ihr dem Reichstag gemachtes Anerbieten von Freireiellen zu einer Nordlandfahrt. Sozialdemokraten und Konfessionelle verhalten sich ablehnend, und es ist kaum anzunehmen, daß die Mitglieder der andern Fraktionen Geneigtheit zeigen werden. Denn die Herren müssen sich sagen, daß sie in eine vielleicht unliebsam werdende Ausnahmestellung geraten. Wenn aber geltend gemacht wird, die Hamburg-Amerika-Linie beabsichtige die Volkserreiter zu beurlauben (das ist u. B. nicht geziehen; aber auch der Schein soll gemieden werden), zugunsten späterer die Seeschiffahrt betreffender gesetzgeberischer Maßnahmen, so kann man dieser Aufassung nicht ohne weiteres beitreten. Auch die englischen und französischen Parlamentarier sind von Heedereien ihres Landes zu Seefahrten ein-

am 22. Mai eine kasselförmige Aufstellung zwischen Seeladung und Seeladungsaufbau auf dem Wege nach Ssulan. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß der Gegner auch von Hongkongwangsung und Piamn nach dem Unterlande des Tschangho in der Richtung auf Kwansan vorrückt. Abteilungen seiner Vorhut sind auf das rechte Ufer des Tschangho übergesetzt. Am 22. Mai besetzte eine dieser Abteilungen, die etwa drei Kompagnien und eine Eskadron stark war Kwansan, 14 Werst südlich von Ssulan, auf dem nach Tschusan führenden Wege, sowie die benachbarten Dörfer Malasa und Kwansan. Außerdem besetzte eine aus einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron Kavallerie bestehende Abteilung am 22. Mai Pehemias auf dem rechten Ufer des Tschangho auf dem Wege nach Tschusan, zehn Werst von Laidpubda.

Deutsches Reich.

Die Diäten. Aus Berlin, 25. Mai, wird uns geschrieben: Im Gegenfah zu einer unläuglich von der „Deutlich. Tageszts.“ gebrachten Meldung verläutet von einer der Reichstagsdebatten, daß in der Frage der Reichstagsdiäten ein Vorwärtsschritt bisher nicht zu verzeichnen ist. Graf Bälou behält die Angelegenheit gleichwohl unausgelenkt im Auge (ach du lieber Gott! — d. Red.) und gibt die Hoffnung nicht auf, in absehbarer Zeit dem Reichstag die Erfüllung dieses seines dringlichsten Wunsches in Aussicht stellen zu können. Vielleicht fragen die für die nächste Saison zu erwartenden bedeutungsvollen gesetzgeberischen Akte: Handelsverträge, Militär- und event. Marinevorlage dazu bei, den Horizont dieser „absehbarer Zeit“ etwas näher zu rücken. Verschmähte Freirei. Unter parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 25. Mai: Wenig Dank erntet die Hamburg-Amerika-Linie für ihr dem Reichstag gemachtes Anerbieten von Freireiellen zu einer Nordlandfahrt. Sozialdemokraten und Konfessionelle verhalten sich ablehnend, und es ist kaum anzunehmen, daß die Mitglieder der andern Fraktionen Geneigtheit zeigen werden. Denn die Herren müssen sich sagen, daß sie in eine vielleicht unliebsam werdende Ausnahmestellung geraten. Wenn aber geltend gemacht wird, die Hamburg-Amerika-Linie beabsichtige die Volkserreiter zu beurlauben (das ist u. B. nicht geziehen; aber auch der Schein soll gemieden werden), zugunsten späterer die Seeschiffahrt betreffender gesetzgeberischer Maßnahmen, so kann man dieser Aufassung nicht ohne weiteres beitreten. Auch die englischen und französischen Parlamentarier sind von Heedereien ihres Landes zu Seefahrten ein-

reuzend erzählt, sieben die Familieneinblide bei ihrem Leben in Braunfchweig, Dresden, Wittenberg, Kassel, der Schweiz, Frankreich usw. gang ungemein an. Hauptächlich aber sind diese ehrlichen Memoiren ein patriotisches Buch, das alle lesen sollten. Die Autorin wird saunen, denn nicht unernt hat sie Politik treiben wollen. Aber sie, Fritz Reuter und Johannes Winkel erzählen so launigvoll kleinliche Anekdote der 30 Regierungen des heiligen Bundes-Deutschlands, gegen allen Liberalismus, daß wir heutigen Deutschen, so viel uns im einzelnen schien mag, niederknien dürfen und Gott danken, daß diese Verfolgung freier Gedanken im neuen Deutschen Reiche vorüber ist. Der Vater v. Glümer war, wie die meisten der nach der ersten Pariser Revolution verfolgten deutschen „Demokraten“ (damals ein Schimpfwort!), ein hochgebildeter, gemäßigter Mann. Aber er schrieb für liberale Zeitungen und wurde von der politischen Polizei um Gedanken verfolgt und verbannt, die heute etwa für freireiervatio passieren könnten. Das lebenswürdige Buch macht einen sympathischen Eindruck. — n. Das Lübecker Stadttheater, dessen bauliche Verhältnisse in der Bürgerstadt der alten Danzstadt schon häufig Gegenstand eingehender Erörterungen bildeten, soll am Ende der nächsten Spielzeit, April 1905, seiner Feuergefährlichkeit wegen abgerissen und durch einen an der gleichen Stelle zu errichtenden Neubau ersetzt werden. Die Musik- und Theaterverhältnisse Lübeds sind augensichtlich in einem ersten Aufschwung begriffen; zu ihrer weiteren Förderung errichtet man zurzeit eine „Stadthalle“, die — 2000 bis 2500 Personen fassend — für Konzerte und Theateraufführungen dienen soll und zu diesem Zweck mit einer allen modernen Anforderungen entsprechenden Bühne versehen wird. Voraussichtlich wird die Stadthalle während der Erbauung des neuen Theaters in den Spielzeiten 1905/1906 und 1906/1907 auch als Interimstheater benutzt werden. Vom neugeplanten Sinitgarier Hoftheater. Dem württembergischen Landtag ist eine Vorlage über das neue Hoftheater zugegangen. Die verlangt zunächst 800 000 Mk. als erste Rate für den Bau des neuen Hof-